

Predigt über Psalm 31, 15. 16a (4. Sonntag nach Trinitatis;

Pfr. Schiemel)

„Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott. Meine Zeit steht in deinen Händen.“

Liebe Mitfeiernde,

was hat Gott für Hände? Hat er Menschenhände, nur eben enorm groß? Und was macht Gott mit seinen Händen? Wozu braucht er sie? Braucht er sie überhaupt? Fragen, auf die Kinder wahrscheinlich leichter Antworten finden als die verkopften Erwachsenen, die sich mit der metaphorischen Rede von Gott oft nicht so leicht tun. Wir sprechen über das Unbeschreibliche, Absolute in Bildern, wir übertragen Vertrautes, Alltägliches auf das letzte Geheimnis, um auch nur einen winzigen Teil davon fassen zu können.

Unsere Hände sind an sich etwas durch und durch Alltägliches. Sie sind so alltäglich, dass wir gar nicht darüber nachdenken, wie raffiniert konstruiert, wie vielseitig verwendbar sie sind. Mit den Händen nehmen wir Kontakt zu unserer Umwelt auf, wir versorgen uns, wir können kommunizieren. Hände können aufbauen und zerstören. Hände können die Richtung weisen. Hände können, wenn man einander besser kennt, wohlthuende Empfindungen auslösen. Hände können in einer Umarmung Verbundenheit ausdrücken oder in einem sachlichen Händedruck Distanz.

Und auch in Situationen, wo man auf den ersten Blick meint ohne Hände auszukommen, kann diesen eine bemerkenswerte Bedeutung zukommen. Die Läuferinnen und Läufer unter uns werden mit dem Begriff der so genannten Armarbeit etwas anfangen. Der richtige Einsatz der Arme wirkt sich günstig auf den Laufrhythmus aus und kann etwa auf dem letzten Kilometer noch zu einer beachtlichen Beschleunigung führen.

Unsere Hände sind also ausgesprochen vielseitig. Wie vielseitig mögen dann erst die Hände Gottes sein? In ganz unterschiedlichen Zusammenhängen ist in der Bibel von Gottes Händen oder eher im Singular von Gottes Hand die Rede. Ob es sich statistisch mehrheitlich um eine freundliche oder eine unangenehme Hand handelt, kann ich nicht sagen. Erwartungsgemäß hören wir lieber die Worte von der schützenden, segnenden Hand Gottes. Es gibt aber auch die Hand, die zurechtrückt, die gewissermaßen „Stopp“ sagt, die bei Grenzüberschreitungen Konsequenzen einleitet.

Gott sei Dank gibt es aber quer durch die biblische Tradition eine Vielzahl an tröstlichen Worten über die Hand Gottes. Da geht es jemandem gut, *„weil die Hand Gottes über ihm war.“* Der Prediger weiß, dass *„Gerechte und Weise in Gottes Hand“* sind. Und ein ausgesprochen beliebter Taufspruch aus dem Buch der Psalmen lautet: *„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.“* Wie viel Hoffnung macht diese anschauliche Formulierung, die das Taufkind vom vorgeburtlichen schützenden Umgebensein gleich in die allumfassende Fürsorge Gottes überstellt.

Im 31. Psalm heißt es: *„Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott. Meine Zeit steht in deinen Händen.“* Hier gibt es nun eine unterschiedliche Auslegung durch die beiden Ortstheologen. Das ist gut evangelisch und ein Zeichen von geistlicher Frische, was ja bei Pfarrern in einem höheren Dienstalter durchaus erfreulich aus.

„Meine Zeit steht in deinen Händen.“ Ich finde, der Beter des 31. Psalms meint, dass seine Lebenszeit von Gott vorherbestimmt ist, was ihm aber keineswegs zu ängstigen scheint, ganz im Gegenteil. Und wie ist es mit uns? Glauben wir, dass unsere Zeit und der Verlauf unseres Lebens vorherbestimmt sind, oder haben wir, gemäß dem Postulat des freien Willens, unser Geschick weitgehend selbst in der Hand? Wenn unsere Zeit wirklich in Gottes Händen steht, dann kommt dieser nicht immer gut weg. Dann haben wir schon Fragen an unseren Gott.

Warum mussten liebe Menschen früh sterben? Hätte Gott nicht noch etwas Zeit dazuschreiben können?

„*Meine Zeit steht in deinen Händen.*“ Mein Kollege meint, wenn ich ihn richtig verstanden habe, dass auch dieser Vers von der großzügigen Fürsorge Gottes spricht. Mit allen unseren Zeiten, mit guten und mit schlechten, sind wir in Gottes Händen, sind wir bei ihm geborgen. Vielleicht kennen manche von ihnen einen Abschnitt aus der Begräbnisagende, der leider viel zu selten Verwendung findet. So kann es vor dem Gang zu Grab heißen: „*Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt. Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.*“

Die gnädige Hand Gottes hält uns. Sie fängt uns auf, wenn wir fallen. Sie richtet uns auf, wenn wir Fehler gemacht haben. Sie wird uns am Ende schließlich freundlich empfangen. Davor soll es aber ums Leben gehen, ums Leben hier, nicht dann im Angesicht Gottes. Und so wollen wir uns anschauen, was den Kindern noch zum Thema Hände eingefallen ist. Amen